

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **139 (1973)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen

Scharnhorst-Vermächtnis

Von Reinhard Höhn. 2. Auflage. 388 Seiten und 4 Abbildungen.

Bernhard & Graefe Verlag, Frankfurt am Main, und Verlag für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik, Bad Harzburg, 1972.

Der Sieg der französischen Revolutionsarmeen über die Söldnerheere der absolutistischen Staaten war sozusagen die militärische Ausdrucksform der durch die Französische Revolution von 1789 ausgelösten Zeitenwende. Die innere Kraft der französischen Soldaten erwies sich der äußeren Perfektion der Söldner als überlegen. Das der individuellen Bereitschaft und Fähigkeit Rechnung tragende neue Tirailleursystem machte die auf Zwang beruhende Lineartaktik zu Schanden. Über die Einzelheiten hinaus: Die Übereinstimmung von politischer, gesellschaftlicher und militärischer Erneuerung machte auf französischer Seite überwältigende Energien frei, die Napoleon erlauben sollten, sich innert kürzester Zeit zum Herrscher über Europa zu setzen.

Nach dem Zusammenbruch von 1806 machte sich Preußen, das sich allzulange auf die friderizianische Ordnung verlassen hatte, daran, Staats- und Heeresverfassung den neuen Verhältnissen anzupassen. Steins Reformen erneuerten Staat und Gesellschaft, Scharnhorst schuf die den politischen und sozialen Wandlungen entsprechende Armee. Allgemeine Wehrpflicht, Kriegsministerium und Generalstab sind für alle Zeiten mit seinem Namen verknüpft.

Es kommt wohl kaum von ungefähr, daß dieses Buch in unseren Tagen zum zweitenmal aufgelegt wird. Die erste Auflage ist 1952 erschienen, zu einem Zeitpunkt, als es galt, nach dem Zusammenbruch aus dem militärischen Nichts ein neues Wehrsystem zu schaffen. Die zweite Auflage wird in einem Zeitpunkt vorgelegt, wo gesellschaftspolitische Entwicklungen überall nach einer Anpassung der Wehrsysteme verlangen. Die Aufgabe Scharnhorsts, die bewaffneten Streitkräfte auf der Grundlage der Allgemeinen Wehrpflicht vor allem geistig in eine erneuerte Gesellschaft zu integrieren, ist im heutigen Zeitpunkt erneut gestellt. Praktische Problemstellungen, wie etwa das Verhältnis zwischen Traditionalismus und Fortschrittlichkeit oder die Umschulung des Offizierskorps (Führungsstil, Bildung und Ausbildung, Beförderung nach dem Leistungsprinzip, Verjüngung) weisen deutlich auf die Parallelen der Fälle hin. Wer die heutigen militärpolitischen Vorgänge mit Bewußtsein erlebt, wird für Scharnhorsts Vermächtnis dankbar sein. Nicht, weil ihm dieses praktische Rezept offerierte, sondern weil es zeigt, wie ein bedeutender Geist angesichts tiefgreifender politischer und sozialer Wandlungen die Reform der Wehrverfassung an die Hand genommen hat. Sbr

China nach dem Sturm

Von Klaus Mehnert. 348 Seiten.

Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1971.

Zu den besten Kennern des chinesischen Volkes und Großbraunes zählt der deutsche Profes-

sor Klaus Mehnert, der seit über 40 Jahren China-Studien betreibt, viele Jahre in China lebte und sich auch 1971 wieder in China aufhalten durfte. In seinem neuen Buch «China nach dem Sturm» vermittelt er eine wertvolle Übersicht über die innere Situation Chinas nach den Wirren der Kulturrevolution. Er berichtet über das, was er 1971 beobachtete, und wertet seine Eindrücke im Vergleich zu früheren Erfahrungen. Dabei hebt er insbesondere die schärfer gewordenen Verschiedenheiten zwischen der Sowjetunion und China hervor. Der tiefste Gegensatz besteht nach Auffassung Professor Mehnerts in der Ideologie. Er betont aber auch, daß die wichtigste Grenze der Welt nicht in Europa, sondern zwischen der Sowjetunion und China am Ussuri verlaufe.

Mehnert hält eine gewaltsame Expansion Pekings für den Rest des Jahrhunderts für unwahrscheinlich, glaubt aber an die Möglichkeit einer «indirekten, politischen Expansion» als Ausdruck von Chinas Sendungsbewußtsein mit der Zielsetzung, die stärkste ideologische Macht der Dritten Welt zu werden. Dabei sei die Rückgliederung Taiwans in das Kontinentalreich ein unverrückbares Ziel der rotchinesischen Strategie. Als Grund zu ernster Sorge beurteilt der überlegen wertende Autor «die enorme Manipulierbarkeit des chinesischen Volkes».

Der China-Interessierte findet in diesem Buch nur wenig militärische Orientierung, aber einen Reichtum an allgemeinen Kenntnissen und Erfahrungen aus dem China der Gegenwart. U.

Juli 1940; die Aktion Trump

Von Georg Kreis. 111 Seiten.

Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel und Stuttgart 1973.

Als das nationalsozialistische Reich auf dem Höhepunkt seiner Machtentfaltung stand, mochte es noch eine Streitfrage sein, ob die unentwegt kritische Haltung der maßgeblichen Schweizer Presse für die Unabhängigkeit des Landes eine Belastung oder für die innere Widerstandskraft unabdingbar sei. Heute weiß man zur Genüge, daß die Ausschaltung der freien Presse zur Eroberungsstrategie des Dritten Reichs gehörte. Der junge Basler Historiker Georg Kreis hat in einer minutiös nachgezeichneten Darstellung der «Aktion Trump» eine typische Episode aus dem für die Schweiz kritischen Hochsommer 1940 untersucht; typisch, weil es sich nicht um eine Aktion von Staat zu Staat handelte, sondern um den Versuch eines Mitglieds der diplomatischen Vertretung Deutschlands, bei den Arbeitgebern der ihm mißliebigen führenden Redaktoren, vorab des Chefredaktors des «Bund», Ernst Schürch, die Entlassung der angesehenen Presseleute zu erreichen. Mißlang dieser Versuch, so konnte ja das offizielle Deutschland sich immer noch davon distanzieren. Trump, der als Amateur-Diplomat die Funktion eines Presseattachés in Bern versah, tastete mögliche schwache Stellen im schweizerischen Zeitungsverlagswesen ab, um dann ziemlich plump vorzugehen. Die Stellung der Chefredaktoren des «Bund», der «NZZ», der «Basler Nachrichten» war nach der bekannten Rede von Bundespräsident Pilet und angesichts der Diplomatie des schweizerischen Gesandten in Berlin keineswegs von vorneher-

ein gesichert, aber die direkten Maßnahmen die Herausforderung an. Mit den sorgfältigen Methoden einer umfassend und scharfsinnig arbeitenden Annäherungswissenschaft hat Georg Kreis alle erreichbaren Quellen erschlossen und in einer höchst anschaulichen Darstellung den Vorgang rekonstruiert. Der Basler Ordinarius Herbert Lüthy würdigt in einem weit ausholenden gehaltvollen Nachwort die Bedeutung dieser «genauen Untersuchung der Zusammenhänge und Verästelungen eines Einzelvorfalls».

Hermann Böschstein

L'An 40, la Belgique occupée

par J. Gerard-Libois, José Gotovitch
517 pp., Bruxelles-Crisp, s. d.

A la condition de relire ce livre une seconde fois, et d'ignorer une série de détails par trop «locaux», le lecteur suisse y trouvera une série de données concrètes fort intéressantes, ayant trait au problème d'une neutralité qui est violée par un adversaire de mauvaise foi.

La première question que l'on peut se poser, est celle de savoir pourquoi les Belges, malgré de sérieux efforts, ne sont pas parvenus à dissuader un voisin certes puissant, mais qui aurait peut-être hésité à lancer une opération contre une vaste zone urbaine àprement défendue.

Il est impossible de répondre en quelques lignes à un problème aussi complexe; nous renvoyons donc le lecteur à l'ouvrage en lui disant simplement qu'une chose ressort de la lecture des premiers chapitres: En 1940, la Belgique, pas plus que la France, ne s'est encore remise de l'hémorragie de 1914. L'ayant fait une première fois en 1914, et y ayant sacrifié une génération, la Belgique ne se battra pas une seconde fois à outrance. Elle fait donc l'essai d'une défense militaire, menée «en campagne», et qui épargne les villes. Lors de l'invasion du 10 mai, le quart de la population belge choisit l'exode.

(Ici, l'on peut regretter que l'auteur parle si peu de la cinquième colonne, qui poussa à l'exode, pour paralyser un pays que l'on voulait conquérir intact. On peut regretter également que l'aspect militaire du problème soit pratiquement ignoré.)

L'occupation, initialement, cause moins de ravages extérieurs que ne l'aurait fait la destruction d'un pays défendu à outrance. Mais ses dégâts, à la longue, sont plus insidieux. Même si l'occupant y met les formes, le peuple se voit peu à peu vidé de ce qui fait sa substance. La collaboration provoque des lésions internes dans l'organisme. Le tribut exigé par cette forme de guerre n'a-t-il pas été en définitive, plus élevé que ne l'aurait été celui qu'aurait offert une violente bataille, livrée dans les grandes villes?

Nous ne répondrons pas à ces questions-là, dont la menace, réellement tragique, a pesé sur toute la politique de défense nationale belge au cours des années précédant 1940.

On sent que ce qui a fait le plus de tort à la défense de ce pays, fut un certain pessimisme politique, soigneusement entretenu par ceux qui avaient intérêt à le faire. Il vaut la peine de lire ce livre, ne serait-ce que pour tirer ce diagnostic: e pessimisme aussi, peut être un début de paralysie. Olivet/Reichel

Rhetorik für die Truppe.

Von Heinz Elertsen. 197 Seiten.
Verlag für Wissenschaft, Wirtschaft und
Technik, Bad Harzburg 1972.

Truppenführung in Ausbildung und Gefecht geschieht auch innerhalb der modernen technisierten Armee zunächst einmal mit Hilfe des gesprochenen Worts. Von der Klarheit, Treffsicherheit und Eindringlichkeit, mit der die Führer aller Stufen zur Truppe sprechen, wird immer wieder Erfolg oder Mißerfolg der militärischen Arbeit bestimmt sein. Der Verfasser dieses Lern- und Übungsbuches faßt hier seine zum Teil sehr allgemeinen rhetorisch-psychologischen Ausführungen für den praktischen Gebrauch des Offiziers und Unteroffiziers zusammen. Zwar wird die Lektüre dieses Buches einen für die Rede Unbegabten nicht zu einem Cicero machen können, doch enthält es eine solche Fülle grundlegender Anregungen und praxisbezogener Beispiele, daß nicht nur der Anfänger, sondern auch der rhetorisch Fortgeschrittene darin wertvolle Hilfen finden kann. Für den schweizerischen Einheitskommandanten, der sich gegenwärtig ja nicht selten den verschiedenartigsten Gesprächspartnern gegenüber sieht, ist das Buch auch insofern nützlich, als es alle jene Belange eingehend beleuchtet, die den theoretischen Unterricht, Gruppengespräche (Kompanie-Ausprachen usw.), Podiumsdiskussionen und andere betreffen. Amüsant und lehrreich sind die von Elertsen vereinfacht wiedergegebenen rhetorischen Kunstgriffe Schopenhauers, die zu beherrschen allerdings kaum so einfach sein dürfte. Schließlich wird auch dem Wortschatz, dem Redestil, der Atem- und Sprechtechnik sowie der Mimik und Gebärde die nötige Aufmerksamkeit gewidmet. Ein kurzer geschichtlicher Exkurs über die Rhetorik seit der Antike, ein Literaturverzeichnis und Sachwortkatalog runden dieses klar geschriebene und auf die militärische Praxis bezogene Buch ab.

K. M.

Sowjetische Stimmen zum Rußland von morgen

Von Georg Bruderer. 63 Seiten. Verlag SOI,
Bern 1971.

Ungeachtet der spektakulären Erfolge der sowjetischen Weltraumforschung und der militärischen Rüstung breitet sich in der Sowjetunion ein Unbehagen aus, das vor allem die geistige Eliteschicht des Landes erfaßt hat. Der Anspruch der Funktionäre auf eine maximale Verstärkung der führenden Rolle der Partei in allen Sphären des geistigen Lebens, der mitunter nur noch über schwere Freiheitsstrafen für Andersdenkende gewährleistet werden kann, steht in schroffem Gegensatz zu den unmißverständlichen Forderungen der Intellektuellen nach Freiheit des künstlerischen und geistigen Schaffens. Schwierigkeiten bestehen hier nicht nur mit den Literaten, sondern auch mit den Naturwissenschaftlern. Diese privilegierte technische Intelligenz hat in den großen Problemen der Sowjetgesellschaft bis in die jüngste Zeit nicht viel von sich hören lassen. Aber sie versucht neuerdings, durch Proteste eine Entwicklung zu stoppen, die auch jene kleinen Freiheiten beseitigen möchte, welche das System im Rahmen der Entstalinisierung gewährt hat. Bereits im Jahre 1966 kam es zu Petitionen, die von hochangesehenen

sowjetischen Intellektuellen – oft von Lenin- oder Stalinpreisträgern – unterzeichnet waren und erkennen ließen, wie diese wirklich denken.

Der Verfasser entnahm der Reihe dieser Warnungen die wichtigsten Dokumente, die über den «Samisdat» nach dem Westen gelangen konnten. Neben Sacharows Memorandum werden in der vorliegenden Arbeit alle Programme gewürdigt, die heute «illegal» in Rußland zirkulieren und für Freiheit und Demokratie votieren. Es ist auch durch die offizielle Parteipresse bekannt geworden, daß solche Programmdokumente unter den Wissenschaftlern im Akademgorodok, der Arbeiterschaft von Moskau und unter den Studenten in Leningrad diskutiert werden. Es handelt sich dabei um eine neue, sich erst entwickelnde Erscheinung im gesellschaftspolitischen Leben der Sowjetunion. In Zukunft können diese Anfänge immer größere Bedeutung erlangen. Cs

Vom Auftrag zum Befehl

Von Major dG Engelbert Lagler.

Truppendienst-Taschenbuch. Band 15.
Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft
Truppendienst. 148 Seiten mit mehrfarbigen
Skizzen. Verlag Carl Ueberreuter, Wien 1971.

Das vorliegende Taschenbuch befaßt sich mit den Führungsproblemen auf Stufe Gruppe und Zug. Sein logischer und übersichtlicher Aufbau läßt den Leser den Ablauf des taktischen Geschehens vom Auftrag über die Beurteilung der Lage zu Entschluß und Aufträgen an die Untergebenen anschaulich verfolgen. Zahlreiche praktische Beispiele stellen die Beziehung zwischen Theorie und Praxis her. Zahlen und Zeitangaben ergänzen das Büchlein wertvoll. Den Abschluß bilden Definitionen der wichtigsten im österreichischen Bundesheer auf unterer Stufe verwendeten taktischen Begriffe. hu

Lerne Orientierungsläufen – OL-Anleitung

Herausgegeben durch SLL-Kommission für OL;
Erweiterte Neuauflage 1972, Vertrieb:
OL-Materialstelle Münsingen.

Im Orientierungslauf kommt die technische Fertigkeit des Kartenlesens als sportlicher Wettkampf zur Auswirkung. Auch wenn er diesen Sport nicht betreiben will, so muß doch jeder Offizier Gewandtheit im Kartenlesen besitzen. Diese kurze OL-Anleitung in Form eines Faltprospektes führt von der Horizontalansicht über die Luftaufnahme, das Studium der Geländeform zur Interpretation des Kartenbildes und der Anwendung des Marschkompasses. Die Beschreibung eines OL-Parcours zeigt, wie man sich im Gelände rationell bewegt, nicht nur wenn es auf Zeit geht, sondern ganz einfach, wenn man eine Strecke mit dem minimalsten Aufwand zurücklegen möchte. Neben der Landeskarte ist auch die an Wettkämpfen übliche OL-Karte erwähnt; die im Gelände wichtigsten Signaturen sind für beide Kartentypen aufgeführt. Dank der klaren Darstellung und graphisch sauberen Gestaltung in fünf Farben genügen kurze Erläuterungen zu den vielen Zeichnungen, damit sich auch der Anfänger im Kartenlesen rasch ins Bild setzen kann. Wer einen Anlauf zur sportlichen Betätigung, die ihm auch militärisch nützlich sein kann, un-

ternehmen will, möge diese OL-Anleitung zur Hand nehmen und mit Karte und Kompaß den nächsten Wald aufsuchen.

Oberst i GSt Nüscheler

Navies of the Second World War. The Soviet Navy. Volumes 1 and 2.

Von J. Meister. Macdonald & Co.
London 1972.

Die beiden ersten von vier Kleinbänden über die sowjetische Marine liegen vor, Nummer drei und vier werden 1973 folgen. Diese Ausgaben setzen die erfolgreiche Reihe der Dokumentationen über die Marinestreitkräfte im Zweiten Weltkrieg fort, die der Verlag Macdonald schon früher mit demselben praktischen Taschenbuchformat begonnen hat.

Zusammensetzung und Kampfkraft der sowjetischen Marine im Zweiten Weltkrieg ist immer ein großes Fragezeichen gewesen, weil offizielle Informationen nur spärlich zu erhalten waren. Aus politischen Gründen wechselten die Sowjets des öfteren die Schiffsnamen (noch heute werden übrigens die großen Rumpfkennziffern der Schiffe dauernd geändert!), veröffentlichten irreführende oder gar sich widersprechende technische Daten, was verständlicherweise zu Unsicherheiten führen mußte. Die wirkliche Stärke wurde daher von den westlichen Kreisen vielfach über- oder unterschätzt.

Es ist ein ausgewiesener Marinehistoriker – Jürg Meister –, der nun den Versuch gewagt hat, aus den vorliegenden, oft konfusen Informationen das möglichste herauszuholen. Seine hauptsächlichsten Informationsquellen waren dabei unter anderem erbeutete deutsche Kriegsdokumente, deren Auswertung mehrere Jahre langwieriger Arbeit erforderte haben dürfte. Als Resultat liegt aber eine aufschlußreiche, erstmals in solch konzentrierter Form entstandene Sammlung über die meisten Kriegsschiffstypen des Zweiten Weltkrieges vor, die in knapper Darstellung das Wesentlichste hinsichtlich historischem Werdegang und technischer Daten eines Schiffes wiedergibt. Photos und ausgezeichnete Schiffsskizzen (viele von Siegfried Breyer!) sorgen für eine angenehme Auflockerung des reichhaltigen Zahlenmaterials. J. Kürsener

Partisanen in der Slowakei 1944

Beiträge des Witikobundes zu Fragen der
Beiträge des Witikobundes zu Fragen der Zeit,
Band 22. 40 Seiten. Broschiert. Im Eigen-
verlag des Witikobundes e. v., München 1969.

Die Broschüre will das, was unter dem Titel eines Partisanenkrieges in der Slowakei passierte, ins richtige Licht stellen. Die «slowakischen» Partisanen waren zum größten Teil Russen. Moskau leitete ihre Aktionen nach einem raffinierten Kalkül. Der Kampf richtete sich nicht gegen die deutsche Besetzung, denn eine solche gab es in der Slowakei nicht. Sie wurde erst nötig nach den furchtbaren Greueln der Partisanen gegen die deutsche Bevölkerung im Lande.

Den Kern der kurzen, lesenswerten Darstellung bilden zwei Erlebnisberichte zweier Pfarrerherren, die wie durch ein Wunder der Vernichtung entgingen. Ein angefügter Kommentar sucht die russische Politik, aber auch jene Beneschs, dessen Streben auf Wiedervereinigung des Landes gerichtet war, zu durchleuchten.

Hptm G. Schmid